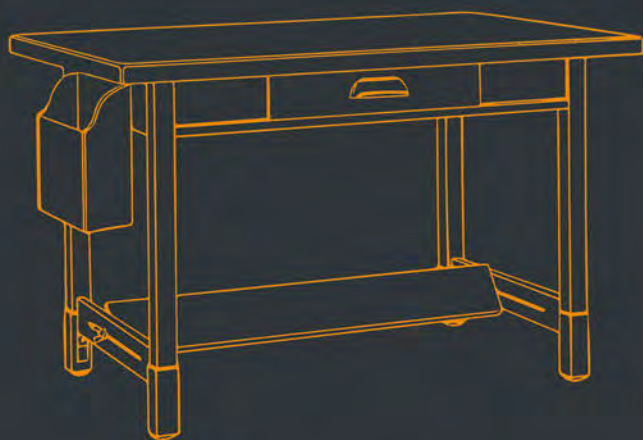


Gianenrico Bernasconi, Stefan Nellen (Hg.)

DAS BÜRO

Zur Rationalisierung des Interieurs,
1880—1960



Architekturen

[transcript]

Aus:

Gianenrico Bernasconi, Stefan Nellen (Hg.)

Das Büro

Zur Rationalisierung des Interieurs, 1880-1960

Dezember 2019, 324 S., kart., 37 SW-Abb., 19 Farbabb.

29,99 € (DE), 978-3-8376-2906-4

E-Book:

PDF: 26,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-2906-8

Mit der zweiten industriellen Revolution beginnt der Dienstleistungssektor signifikant zu wachsen. Ende des 19. Jahrhunderts steigt die Zahl der Angestellten in Banken, Handel, Industrien und Versicherungen. Die Rationalisierung dieser Unternehmen richtet einen spezialisierten und zugleich universalen Raum ein, der zum operativen Zentrum sowohl der Privatwirtschaft als auch der öffentlichen Verwaltung avanciert: Im Büro kommen Maschinen, Möbel und Menschen zusammen – Form und Funktion verbinden sich.

Die Beiträge des Bandes zeigen das Büro als einen Raum der Rationalisierung wie des Imaginären, der bis heute als »der wirkliche Schwerpunkt des Lebensraums« (Walter Benjamin), als Zentrum des administrativen und sozialen Lebens gilt.

Gianenrico Bernasconi (Dr. phil.), Prof. tit., ist directeur de recherche in Technikgeschichte am Historischen Institut der Universität Neuchâtel.

Stefan Nellen (Dr. phil.) leitet den Dienst »Historische Analysen« des Schweizerischen Bundesarchivs.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2906-4

Inhalt

Vorwort

Gianenrico Bernasconi, Stefan Nellen 7

Einleitung

Gianenrico Bernasconi, Stefan Nellen 9

Die Despotie des Büros

Innenräume und Einrichtungen 1880-1960

Imma Forino 27

Maschine, Kirche, Organismus

Frank Lloyd Wrights Larkin Administration Building

Christine Schnaithmann 69

Gläserne Zwischenwände für effektive Kontrollen

Das belgische Regierungsbüro in der Zwischenkriegszeit

Jens van de Maele 89

Von der Überwachung zur Hierarchie des Raums

Die Umstrukturierung der Büros bei Pont-à-Mousson (1921-1928)

Pierre Labardin 109

Bürosaal – Großraumbüro – Bürolandschaft

Über den großflächigen Raum der Verwaltung

Adriana Kapsreiter 123

Schreibraum Büro

Siegfried Kracauers Innenansichten der Moderne

Hans-Georg von Arburg 139

Von der Brutstätte des Bürgers zur Allegorie der Gesellschaft

Literarische Darstellungen des Büros bei Gustav Freytag, Robert Walser
und Martin Kessel

Sabine Biebl 157

Ein Mann der Masse

Der Büroangestellte im Film *The Crowd* von King Vidor (1928)

Lena Christolova 175

Räume der Textverarbeitung

Architektonischer und elektronischer writing space

bei Steinhilper und Engelbart

Till A. Heilmann 193

Von der Hygiene zum Komfort

Das Büro in Frankreich von 1909 bis 1939

Thierry Pillon 207

Dienstraum eines Stadtbaurats in Osnabrück (1927)

Farbe und Form in Friedrich Vordemberge-Gildewarts Interieurgestaltungen

Vera Klewitz 219

Zum Interieur grafischer Sammlungen um 1900

Tobias Pfeifer-Helke 231

Bequeme neue Arbeitswelt

Über den Sitzkomfort im Büro

Sebastian Hackenschmidt 247

Große kleine Kugel

Das USM Haller Möbelsystem, der Stahlbau und das Großraumbüro

Bernd Kulawik 267

Nachwort

»Espèces d'espaces«, Raumarten: soziale, technische
und politische Aspekte

Delphine Gardey 277

Literatur 287

Autorinnen und Autoren 317

Vorwort

Gianenrico Bernasconi, Stefan Nellen

Dieser Band ist aus einer Tagung hervorgegangen, die das vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte Forschungsprojekt »Raumkulturen des Büros (1880-1930)« zusammen mit dem Schweizerischen Bundesarchiv im Oktober 2013 veranstaltet hat. Das Buch verdanken wir der ebenso unermüdlichen wie ausdauernden Büroarbeit einer Reihe von Personen: Martin Barde hat Textdateien gesammelt und in eine erste Form gebracht, Urs Hafner hat die Beiträge lektoriert, unter Mithilfe von Shqipe Hoti und Marine van den Driessche vereinheitlicht und in die Form eines Typoskripts gebracht. Das Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich und das Schweizerische Bundesarchiv haben den Druck finanziert. Ohne die Unterstützung dieser Organisationen und Personen gäbe es das Buch nicht.

Ohne die Unterstützung von Thomas Hengartner wiederum hätte es die Tagung »The office as interior (1880-1960)« nicht gegeben. Er hat das Forschungsprojekt »Raumkulturen des Büros (1880-1930)« geleitet. Thomas Hergartner war seit 2010 Ordinarius für Volkskunde am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich, dem er bis 2016 als Direktor vorstand. Seit Januar 2016 leitete er das Collegium Helveticum, das transdisziplinäre Institute for Advanced Studies der Universität Zürich, der ETH Zürich und der Zürcher Hochschule der Künste. Thomas Hengartner, Träger des Gottfried Wilhelm Leibniz-Preises (2002), verstarb am 10. Mai 2018 nach schwerer Krankheit. Ihm möchten wir diesen Band widmen, zur Erinnerung an einen liebenswerten Menschen, großartigen Forscher und inspirierenden Kollegen.

Einleitung

Gianenrico Bernasconi, Stefan Nellen

In den letzten Jahrzehnten haben sich Historikerinnen und Historiker vermehrt mit dem Boom des Dienstleistungssektors während der zweiten industriellen Revolution Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Diese ging mit verstärkter ökonomischer Aktivität im öffentlichen Dienst, in Banken und Versicherungen sowie in der industriellen Verwaltung einher. Die Berufsgruppe der Angestellten wuchs immer weiter an: Sie wurden zu wichtigen Figuren der urbanen Moderne, wobei die Frauen eine zentrale Rolle spielten.¹

Der Boom des Dienstleistungssektors hat die Entstehung spezieller Räume für die administrative Arbeit nach sich gezogen: der Büros. Die neuen Gebäude, in denen sie Platz finden, prägen die Struktur der Städte.² Diese »Orte der Moderne«,³ zu denen auch Bahnhöfe, Museen und Kaufhäuser zählen, sind indes mehr als nur eine Kulisse des Alltags; vielmehr werden sie zur Existenzbedingung des sozialen Lebens.⁴

Zwar sind die Wirtschaftsgeschichte des Dienstleistungssektors und die Sozial- und Kulturgeschichte der Angestellten bereits Objekte wichtiger Studien,⁵

-
- 1 Gardey, Delphine: *La dactylographe et l'expéditionnaire. Histoire des employés de bureau (1890-1930)*, Paris: Belin 2001; Hartman Strom, Sharon: *Beyond the Typewriter: Gender, Class, and the Origins of Modern American Office Work, 1900-1930*, Urbana: University of Illinois Press 1992; König, Mario/Siegrist, Hannes/Vetterli, Rudolf: *Warten und Aufrücken. Die Angestellten in der Schweiz*, Zürich: Chronos 1985, S. 55ff.; Frevert, Ute: »Traditionale Weiblichkeit und moderne Interessenorganisation: Frauen im Angestelltenberuf 1918-1933«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 7 (1981), S. 507-533.
 - 2 Forino, Imma: *Uffici. Interni arredi oggetti*, Turin: Einaudi 2011; Pevsner, Nikolaus: *A History of Building Types*, Princeton (N. J.): Princeton University Press 1976.
 - 3 Geisthövel, Alexa/Knoch, Habbo: »Einleitung«, in: Dies. (Hg.), *Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M./New York: Campus 2005, S. 9-14.
 - 4 Simmel, Georg: »Über räumliche Projektionen sozialer Formen«, in: Jörg Dünne/Stephan Günzel (Hg.), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, S. 304-316.
 - 5 Etwa: Kocka, Jürgen: *Die Angestellten in der deutschen Geschichte 1850-1980*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981; ders. (Hg.): *Angestellte im europäischen Vergleich. Die Herausbildung angestellter Mittelschichten seit dem späten 19. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck &

doch die räumliche Dimension der Verwaltung, in der die Figur des Angestellten ihren Auftritt hat, ist abgesehen von wenigen Arbeiten⁶ ein nach wie vor wenig behandeltes Thema. Der vorliegende Sammelband ist ein Beitrag zur Schließung dieser Lücke. Er arbeitet die Wechselbeziehungen zwischen der Entstehung eines rationalisierten Interieurs am Ende des 19. Jahrhunderts und der Entwicklung des Dienstleistungssektors heraus.

Das Büro ist ein komplexer Ort. Seine Gestaltung vollzieht sich durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren wie der architektonischen Hülle, der Inneneinrichtung, der Anordnung von Maschinen (etwa Schreib- und Rechenmaschinen, Diktiergeräte), des Mobiliars und der Abstimmung atmosphärischer Eigenschaften (Licht, Wärme, Feuchtigkeit, Akustik). Auch das organisatorische Denken, das *Scientific Management* und die Rationalisierungsbestrebungen, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine neue Art des Raums entwerfen, spielen eine wichtige Rolle. Die Etymologie des Wortes *Bureau* zeugt von der Verschiedenartigkeit der Faktoren, die für Produktion, Management und Speicherung von Verwaltungsdaten eine Rolle spielen. *La bure* bezeichnet zunächst einen groben Wollstoff, mit dem Mönche im Mittelalter ihre Tische bezogen, um darauf rechnen und schreiben zu können. *Bureau* meint dann den Schreibtisch und schließlich, ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den Raum, in dem dieser steht.⁷

Der oft banale Ort Büro wird indessen symbolisch aufgeladen, wie in der Literatur, im Film, in der darstellenden Kunst und in der Werbung zu sehen ist.⁸ Zudem haben die Sozialwissenschaften die Frage des Raums wiederentdeckt.⁹ Dies ermöglicht die genauere Bestimmung der mit der Innenausstattung zusammenhängenden sozialen und kulturellen Praktiken. Auch die Wissenschafts- und

Ruprecht 1981; Lauterbach, Burkhart: Angestelltenkultur: »Beamten«-Vereine in deutschen Industrieunternehmen vor 1933, Münster: Waxmann 1998.

6 Neben den bereits erwähnten Arbeiten insbesondere Fritz, Hans-Joachim: Menschen in Büroarbeitsräumen, München: Heinz Moos 1982; Duffy, Francis: »Office Buildings and Organisational Change«, in: Anthony D. King (Hg.), Buildings and Society: Essays on the Social Development of the Built Environment, London: Routledge and Kegan Paul 1984, S. 255-280; Forty, Adrian: Objects of Desire: Design and Society since 1750, London: Thames and Hudson 1986; Lachmeyer, Herbert/Louis, Eleonora (Hg.): Work & Culture: Büro, Inszenierung von Arbeit (19. Juni – 4. Oktober 1998, Landesgalerie am Oberösterreich. Landesmuseum Francisco-Carolinum, Linz), Klagenfurt: Ritter 1998; Lauterbach, Burkhart (Hg.): Großstadtmenschen: Die Welt der Angestellten (Ausstellung »Die Angestellten, eine Ausstellung« vom 19. Mai bis 20. August 1995 im Münchner Stadtmuseum), Frankfurt a.M.: Büchergilde Gutenberg 1995.

7 Mathey, François: »Pas étonnant que ...«, in: L'Empire du bureau, 1900-2000, Paris: Berger-Levrault 1984, S. 11.

8 Biebl, Sabine: Betriebsgeräusch Normalität. Angestelltendiskurs und Gesellschaft um 1930, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2013.

9 Eine Synthese bietet Günzel, Stephan: Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung, Bielefeld: transcript 2017.

Mediengeschichte beschäftigen sich im Gefolge der Untersuchung des Labors¹⁰ mit den Orten administrativer Arbeit und zeigen, wie sich neue Formen der Bürokratie durch die Anordnung von Maschinen, Räumen und Organisationsformen herausbilden.¹¹

Im Licht dieser Forschungen scheint uns die Untersuchung des Büros eine neue und originelle Sicht auf die Sozialgeschichte der Angestellten zu erschließen. Die Einrichtung des Büroraums ist ein Faktor, der die Arbeitsorganisation beeinflusst und die zwischenmenschlichen Beziehungen prägt. Sie macht hierarchische Strukturen sichtbar, unterwirft und diszipliniert den Körper, dient der Ausübung von Kontrollmacht, bietet Räume für Kooperation und Handlungen an und wird für eine neue soziale Schicht zu einem Mittel der Selbstdarstellung.

Auch wenn das Büro keine Erfindung des ausgehenden 19. Jahrhunderts ist, erlebt diese Zeit eine bedeutsame Wandlung des Kontors – mit seinem typischen Stehpult und den großen staubigen Registern, die sich oft in schlecht beleuchteten Wohnräumen befinden. Das Kontor wird zum Büro: zu einer neuen Form des Raums, in dem die Anordnung der Dinge einem neuen Geist der Rationalisierung folgt, deren Ikonen der *Open Space* und die Glaswände sind.

Das Büro als neues Paradigma des Interieurs

Im Laufe des 19. Jahrhunderts, so Walter Benjamin, »tritt erstmals der Lebensraum in Gegensatz zu der Arbeitsstätte«.¹² Durch neuartige Raumaufteilung und Einrichtungen beginnt sich der Arbeitsraum vom Wohnraum abzutrennen. Der Lebensraum »konstituiert sich im Interieur«; hier verlangt der Privatmann, »in seinen Illusionen unterhalten zu werden«. Das Kontor dagegen »ist sein Komplement«, der Ort, »in dem der Privatmann der Realität Rechnung trägt«.¹³ Der Privatmann richtet das Interieur ein als Gegengewicht zur sozialen und kulturellen

10 Siehe die Arbeiten von Bruno Latour, einschlägig: *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers Through Society*, Cambridge Massachusetts: Harvard University Press 1987, und mit Wolgar, Steve: *Laboratory Life. The Construction of Scientific Facts*, Beverly Hills: Sage Publications 1979.

11 Siehe die Arbeiten von Delphine Gardey, zuletzt: *Schreiben, Rechnen, Ablegen. Wie eine Revolution des Büros unsere Gesellschaft verändert hat*, Göttingen: Konstanz University Press 2019; ferner Kocka, Jürgen (Hg.): *Work in a Modern Society. The German Historical Experience in Comparative Perspective*, New York/Oxford: Berghahn Books 2010; Prost, Antoine: »Grenzen und Zonen des Privaten«, in: Dies./Gerard Vincent (Hg.), *Geschichte des privaten Lebens*, Bd. 5: *Vom Ersten Weltkrieg zur Gegenwart*, Frankfurt a.M.: S. Fischer 1991, S. 23-62.

12 Benjamin, Walter: *Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts*, in: Ders., *Das Passagenwerk*, Bd. 1, hg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983, S. 45-59, hier S. 52.

13 W. Benjamin: *Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts*, S. 52f.

Unsicherheit und Orientierungslosigkeit der aufkommenden Moderne. Es wird zu einem geschützten Ort, einem Schneckenhaus, einem Tempel bürgerlicher Intimität und raffinierten Geschmacks, einem Raum der Innerlichkeit, des Konsums und der Individualität.¹⁴ Charles Rice hat dargelegt, wie das Interieur aus einer Differenz hervorgeht: Die eigenständige Einrichtung eines Innenraums, der sich von der Architektur unterscheidet, die ihm Raum gibt. Die Einrichtung dieses Innenraums wiederum resultiert aus dem Zusammenspiel von dreidimensionalem Raum und zweidimensionalen Repräsentationen (Bildern, Tapeten, Kulissen etc.).¹⁵

Penny Sparke hat weiter gezeigt, dass die Erfahrung des Interieurs über den Wohnraum hinausgeht und auch Cafés, Kinos, Kaufhäuser, Fabriken und Büros betrifft.¹⁶ Um die Charakteristik des modernen Interieurs zu erfassen, gilt es, ausgehend von der Geschichte dekorativer Stilarten sich mit dem Verkehr von Techniken, Dekors und Organisationsformen zu beschäftigen – zwischen privater und öffentlicher Welt, zwischen heimischem und beruflichem Raum. Die Inneneinrichtungen der Kaufhäuser oder die Büros von Führungskräften in Unternehmen greifen die Elemente des häuslichen Komforts auf. Umgekehrt werden Wohnräume, wie etwa die Küche, mit rationalen Formen versehen, die typisch für Arbeitsräume sind. Es sind also eher die Übergänge zwischen den Räumen als deren Unterschiedlichkeit, die nach Penny Sparke die modernen Interieurs definieren, und selbst wenn diese Übergänge nicht stattfinden, werden sie doch in der technischen Literatur gefordert.¹⁷

Den fließenden Übergängen zum Trotz: Es scheint uns, dass mit dem Büro ein neues Paradigma des Interieurs entsteht, das sich durch die Funktionalisierung der Raumeinrichtung auszeichnet. Die prägenden Elemente des Bürointerieurs richten sich am Prinzip der Effizienz und Produktivität aus. Es verleiht dem Interieur eine neue Einheitlichkeit und führt zur Bildung neuen Wissens und Knowhows hinsichtlich der Professionalisierung der mit öffentlicher Inneneinrichtung beschäftigten Gewerbe. Diese Kompetenzen gehen über jene des Architekten oder Innenausstatters hinaus, wie den Fachzeitschriften für Büroeinrichtung oder Programmen von Büromessen zu entnehmen ist.¹⁸ Die Funktio-

14 McKellar, Susie/Sparke, Penny (Hg.): *Interior Design and Identity*, Manchester/New York: Manchester University Press 2004; Lajer-Burcharth, Ewa/Söntgen, Beate (Hg.): *Interiors and Interiority*, Berlin: De Gruyter 2016.

15 Vgl. Rice, Charles: *The Emergence of the Interior: Architecture, Modernity, Domesticity*, London: Routledge 2006, S. 17 und 2.

16 Sparke, Penny: *The Modern Interior*, London: Reaktion 2008.

17 Etwa Saget, Hubert: »Schönere Arbeitsräume«, in: *Organisator*, Juli 1921, S. 1207f.; Rohwaldt, Karl: »Neuzeitliche Büroeinrichtung«, in: *Das Bürohaus. Eine Sammlung von Verwaltungsgebäude für Behörden, für Handel und Industrie*, Leipzig 1924, S. 59–61.

18 Lees-Maffei, Grace: »Introduction: Professionalization as a Focus in Interior Design History«, in: *Journal of Design History* 21 (2008), S. 1–18; Sparke, Penny: »Introduction«, in: *Dies./Anne Mas-*

nalisation der Räume regt die Zeitgenossen zu neuen Forschungen an, die sich mit dem Einfluss der Umweltfaktoren (Lichtverhältnisse, Temperatur, Luftqualität) auf die Gesundheit des Angestellten beschäftigen.¹⁹ Ende des 19. Jahrhunderts wird die erste Klimaanlage installiert. Sie leitet »ein neues Verhältnis des Körpers zu seiner Umgebung« ein, durch das »die körperliche Leistungsfähigkeit gestärkt wird.«²⁰ Jedes Element – Architektur, Mobiliar, Maschinen, Umweltfaktoren – soll dazu beitragen, den Ertrag der Arbeit zu verbessern nach den neuen Effizienz- und Rationalitätsprinzipien.

Rationalisierung als Raumorganisation

Ab Ende des 19. Jahrhunderts sind zunächst die industrielle Produktion und dann der Dienstleistungssektor Objekt der Rationalisierung. Ziel ist es, die Arbeitsproduktivität durch Anwendung technischer und organisatorischer Mittel zu erhöhen.²¹ Die Rationalisierung geht über den Bereich der Arbeit hinaus und wird zu einer Ästhetik der Architektur und einer Organisationsweise des Alltags.

Die Intensivierung der Kontrolle über die Produktion, insbesondere über den Arbeiter und über seinen Körper,²² stehen im Mittelpunkt dieses Prozesses, dessen Umsetzung sich auf die Mechanisierung der Arbeit stützt. Mit der erhöhten Produktivität soll der internationalen Konkurrenz begegnet und auf die organisatorischen Herausforderungen reagiert werden, die sich durch die Vergrößerung der Unternehmen stellen. Der US-amerikanische Ingenieur Frederick W. Taylor veröffentlicht 1911 *The Principles of Scientific Management*, die einen erheblichen Einfluss auf die Arbeitsorganisation ausüben und zur Entstehung des modernen Managements beitragen. Taylor verfolgt einen neuen Ansatz: Die auf statistischer Analyse basierende Atomisierung der Arbeitsaufgaben legt die Leistung jeden Handgriffs in einem bestimmten Zeitraum fest. Während das Ausgangsobjekt

sey/Trevor Keeble/Brenda Martin (Hg.), *Designing the Modern Interior: from the Victorians to Today*, Oxford/New York: Berg 2009, S. 67-78.

19 Etwa de Graffigny, Henry: »Éclairage et aération des bureaux«, in: *Mon bureau*, Oktober 1921, Fasc. XCII, S. 688-690; Russer, Walter: »Bürobeleuchtung und Leistungssteigerung«, in: *Einzelne Büroprobleme* (Deutsches Institut für wirtschaftliche Arbeit in den öffentlichen Verwaltung), Berlin: Carl Heymann Verlag 1927, S. 67-76.

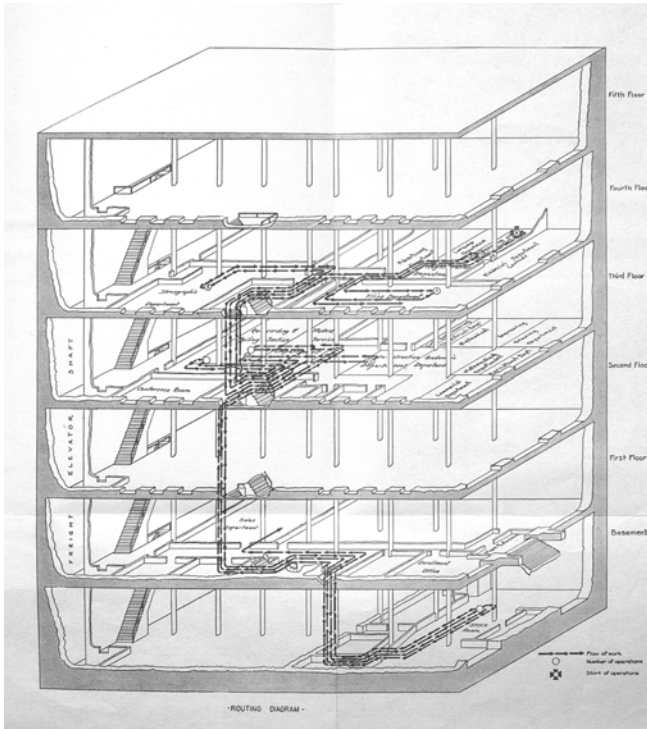
20 Pillon, Thierry: »Le corps et l'air artificiel«, in: *Communications* 81 (2007), S. 85-100.

21 Zum Rationalisierungsbegriff vgl. Raehlmann, Irene: *Interdisziplinäre Arbeitswissenschaft in der Weimarer Republik. Eine wissenschaftssoziologische Analyse*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1988, S. 38.

22 Sarasin, Philipp: »Die Rationalisierung des Körpers. Über Scientific Management und biologische Rationalisierung«, in: Michael Jeismann (Hg.), *Obsessionen. Beherrschende Gedanken im wissenschaftlichen Zeitalter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 78-115.

von Taylors Arbeiten und der Rationalisierungswelle die Fabrik ist, wird das *Scientific Management* rasch auch auf die administrative Arbeit angewandt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts widmen mehrere Arbeiten sich der rationalen Organisation des Büroraums – etwa William H. Leffingwells *Scientific Office Management* (1917) oder Lee Galloways *Office Management – Its Principles and Practice* (1918). Sie empfehlen die Reform der administrativen Arbeit durch Standardisierung der Aufgaben, Festsetzung von Routinetätigkeiten und Einrichtung einer Arbeitskontrolle, die jede Abweichung von den Produktionsnormen ans Licht bringt.

Abb. 1: »The isometric flow chart«



Leffingwell, William H.: Office Management, Abb. 8

Die Einrichtung des Arbeitsraums durch die Anordnung der Maschinen spielt beim Rationalisierungsprozess eine zentrale Rolle.²³ Im Dienstleistungssektor wird aus dem administrativen Informationsfluss auch eine Art, den Raum

23 Luks, Timo: Der Betrieb als Ort der Moderne. Zur Geschichte von Industriearbeit, Ordnungsdenken und Social Engineering im 20. Jahrhundert, Bielefeld: transcript 2010, S. 107-114; Biggs, Lindy: »The Engineered Factory«, in: Technology and Culture 36 (1995), S. 174-188.

zu entwerfen – man kann geradezu von einer »Prozessarchitektur« sprechen.²⁴ Leffingwell visualisiert den Weg des Verwaltungsakts durch die verschiedenen Abteilungen eines Unternehmens (Abb. 1). Dadurch soll jede »ineffiziente und überflüssige Bewegung« eliminiert werden. Er schlägt vor, die Architekten durch Ingenieure zu ersetzen, die mehr Sinn für Fragen der Organisation hätten. Detailliert befasst er sich mit der Struktur der Verwaltungsgebäude, ihrer Verortung, dem Ambiente und der Arbeitsorganisation. Die spezifische Aufteilung jedes Büros wird dann noch einmal nach dem Kriterium des »linearen Arbeitsablaufs« analysiert, wodurch die Wege der Verwaltungsakten und der Angestellten verkürzt werden sollen.²⁵

In Europa wird das *Scientific Management* unterschiedlich rezipiert.²⁶ In Deutschland zum Beispiel leitet Arnold Brecht eine Verwaltungsreform ein, die besonders die Ausführung und Steuerung von Verwaltungsakten betrifft (Büroreform). 1926 wird innerhalb der Berliner Verwaltungsakademie das Deutsche Institut für wirtschaftliche Verwaltung (DIWIV) gegründet, das mithilfe von Publikationen, Vorträgen, Ausstellungen und Kursen den Reform- und Rationalisierungsprozess der Verwaltung beschleunigen soll.²⁷ 1930 veröffentlicht Richard Couvé seine *Grundsätze für die Gestaltung und Einrichtung der Büroarbeitsplätze*, welche die Wichtigkeit der Beziehung zwischen Rationalisierung und Raumeinrichtung bestätigen. Zur Bezeichnung der administrativen Räumlichkeiten führt Couvé anstelle des schwammigen, noch zu Beginn des Jahrhunderts gebräuchlichen Begriffs der »Arbeitslokalität« die Unterscheidung zwischen Arbeitsraum und Arbeitsplatz ein.²⁸ Für die Einrichtung des Arbeitsraums berücksichtigt Couvé Umweltfaktoren wie Beleuchtung, Durchlüftung, Lärmverminderung, aber auch Anordnung der Arbeitsplätze, Vermeidung von Wegen, Zweckmäßigkeit von Einzel- und Gruppenarbeit. Für die Gestaltung des individuellen Arbeitsplatzes dagegen wendet er Prinzipien an wie Übersichtlichkeit, Ordnung, Ersparnis von

24 Jany, Susanne: »Postalische Prozessarchitekturen. Die Organisation des Postdienstes im Medium der Architektur«, in: Friedrich Balke/Bernhard Siegert/Joseph Vogl (Hg.), *Mediengeschichte nach Friedrich Kittler*, München: Wilhelm Fink Verlag 2013, S. 135-145.

25 Leffingwell, William H.: *Office Management. Principles and Practice*, New York: McGraw-Hill Book Company 1917, S. 151, 345 und 347, Übersetzung durch die Verfasser.

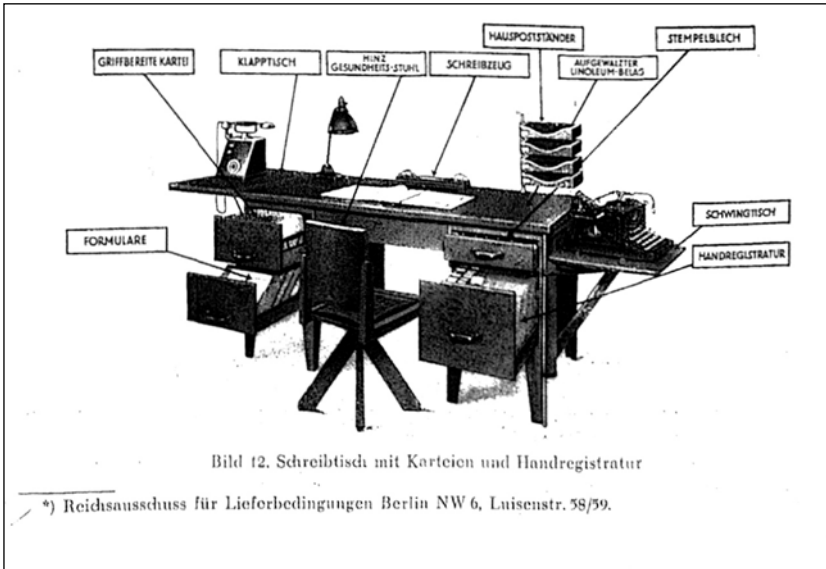
26 Maier, Charles S.: »Between Taylorism and Technocracy: European Ideologies and the Vision of Industrial Productivity in the 1920s«, in: *Journal of Contemporary History* 5 (1970), S. 27-61.

27 Luttenberger, Julia Alexandra: *Verwaltung für den Sozialstaat – Sozialstaat durch Verwaltung? Die Arbeits- und Sozialverwaltung als politisches Problemlösungsinstrument in der Weimarer Republik*, Berlin: LIT 2013, S. 393-394.

28 Couvé, Richard: *Grundsätze für die Gestaltung und Einrichtung der Büroarbeitsplätze* (Deutsches Institut für wirtschaftliche Arbeit in der öffentlichen Verwaltung, Heft 3), Berlin: Carl Heymanns Verlag 1930, S. 1.

Bewegung, Bequemlichkeit, Vermeidung von Fehlgriffen, Herabsetzung der Müdigkeit und normgerechte Fertigung (Abb. 2).

Abb. 2: »Schreibtisch mit Karteien und Handregistratur«



Couvé, Richard: Grundsätze für die Gestaltung und Einrichtung der Büroarbeitsplätze, Abb. 12

Das Büro als Dispositiv

In Büros stehen Schreibtische. Flach sind diese erst im Zeitalter der Rationalisierung geworden. Vorher war es kaum möglich, »sitzend Einträge in die großflächigen Folianten zu machen«. ²⁹ Protokolle und Buchhaltungsbücher wurden an Stehpulten mit schräggestellten Schreibflächen ins Reine geschrieben. Im Gegensatz dazu ist der »moderne Schreibtisch« eben »vollkommen flach, ohne jeden Aufbau und ohne kleine Fächer zum Aufstapeln aller möglichen und unmöglichen Dinge, weil er so am besten mit den Arbeitsverfahren der heutigen neuzeitigen Verwaltungspraxis übereinstimmt«. ³⁰ Schreibtische mit Aufbau und kleinen Fächern heißen wie ihre Benutzer: Sekretäre. Dagegen tragen schreibende Ange-

29 Zwicker, Josef: »Der Arbeitsplatz von einst um 1890 und 1930«, in: pibs 66 (April 1987), S. 6.

30 Gilbreth, Frank B./Gilbreth, Lillian M.: Ermüdungsstudium. Eine Einführung in das Gebiet des Bewegungsstudiums, Berlin: Verlag des Vereines deutscher Ingenieure 1921, S. 37.

stelle im tayloristischen Amerika nicht den Namen ihres Arbeitsplatzes, sondern ihres Schreibgeräts: *Typewriter*.³¹

Auf Schreibtischen stehen Telefone. »Wo das Telephon regiert, müssen die Unterlagen für die Geschäftsabschlüsse in Reichweite der Hand liegen. Je ausschlaggebender der Fernsprech- und Kabelverkehr ist, desto sorgfältiger soll die Ausnützung des Raums, den die Hand des Sitzenden erreichen kann, durchdacht werden.«³² So lautet der kategorische Imperativ, nach dem Direktor Paul Ostertag die Arbeitsplätze in seinem Unternehmen Mitte der 1930er Jahre neu gestaltet: »Ziel der Neuordnung« ist es, nicht »mehr ›suchen‹ zu müssen und ein ungehindertes Denken zu erleichtern«. Denn »Suchen« unterbricht Gedankengänge, ist das Gegenteil von Konzentration.«³³ Mit der Einrichtung von Büros befinden sich die betreffenden Akten nicht nur in der Nähe, sondern sind griffbereit: Konzentration im Wortsinn. Die Möglichkeit, die Bearbeitung der Geschäfte nicht mehr unterbrechen zu müssen, weil Akten zur Hand sind, konfiguriert die Einrichtung von Büros nach der Maxime »bewegungsökonomischer Arbeitsplatzgestaltung«.³⁴

Büros reglementierten folglich das »bewegungsräumliche Sozialgeschehen« und setzten Arbeitsdisziplin durch.³⁵ Das wiederum entspricht der medialen Funktion des Bürostuhls, der den Oberkörper eines Angestellten auf Tischhöhe bringt, diesen Angestelltenkörper relativ fixiert, ihm einen Platz zuweist, ihn isoliert und zum Tisch hin orientiert. Mit Hilfe von »Objektpsychotechnik« entwerfen Ingenieure für Angestellte und Sekretärinnen Tische und passgenaue Stühle,³⁶ deren »Sitzfläche drehbar und in der Höhe verstellbar« sind. Denn »beim Aufstehen braucht der Drehstuhl nicht nach rückwärts geschoben zu werden, eine Vierteldrehung genügt.«³⁷ Eine »übersichtliche, von jedem unzumutbaren Beiwerk freie Arbeitsfläche« setzt disziplinierende Körpertechniken in Gang. Die Bewegungen werden vom Schreibtisch aus raumgreifend. Der Schreibtisch wird dreidimensional. In diesem Zusammenhang figuriert das Büro als ein Dispositiv,

31 Vgl. Kittler, Friedrich A.: *Grammophon, Film, Typewriter*, Berlin: Brinkmann & Bose 1986, S. 273.

32 Ostertag, Paul: *Neugestaltung der Arbeitsplätze in einem Großhandelsunternehmen*. Separatdruck aus »Industrielle Organisation« 1 (1937), S. 1.

33 P. Ostertag: *Neugestaltung der Arbeitsplätze*, S. 2.

34 Krininger, Doris: *Entwicklung der Schreibtechnik und Ausgliederung der Schreibtätigkeit*. »federn voller dinten und geschlagene Typen«, Kassel 1984, S. 37.

35 H.-J. Fritz: *Menschen in Büroarbeitsräumen*, S. 83ff.

36 Vgl. Koseleff, Paul: »Die Psychotechnik im Bureau«, in: *Die Arbeitspraxis*. Schweizerische Zeitschrift für Wirtschaftliches Arbeiten 2 (1932), S. 131-133; Klockenberg, Erich Alexander: *Rationalisierung der Schreibmaschine und ihrer Bedienung*. Psychotechnische Arbeitsstudien, Berlin: Springer 1926, S. 48.

37 Geba, Emanuel M.: *Wie man sich die Büroarbeit erleichtert*, Basel 1957, S. 8.

»eine heterogene Gesamtheit, bestehend aus Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Entscheidungen, Gesetzen, administrativen Massnahmen, wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen und philanthropischen Lehrsätzen, kurz, Gesagtes ebenso wie Ungesagtes.«³⁸

Wenn Ingenieure und Architekten neue Formen der Innenausstattung im Sinn der Arbeitsorganisation und des *Social Engineering* verwirklichen,³⁹ dient das gesamte Gebäude der Wirksamkeit der Kontrolle. Türsteher verzeichnen Ankünfte und Abgänge. Ankunftszeit und Verlassen des Gebäudes werden in Dienstvorschriften festgelegt und mit Kontrolluhren aufgezeichnet, die in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts immer mehr Verbreitung in Fabriken und Büros finden.⁴⁰ Das geruhame Kommen und Gehen, wie es Robert Walser in seinen Texten beschreibt, die in der Anthologie *Im Bureau* versammelt sind,⁴¹ gehört der Vergangenheit an. Vorschriften sanktionieren Verspätungen und regeln die Nutzung der Räumlichkeiten. So ist es untersagt, sich zu lange auf der Toilette oder auf den Fluren aufzuhalten. Auch die Nutzung von Aufzügen, die dem Führungspersonal vorbehalten sind, ist verboten.⁴² Weniger streng sind hingegen die Vorschriften, welche die räumliche Trennung der Geschlechter betreffen. Separate Gebäudezugänge für Männer und Frauen sind seltene Beispiele viktorianischer Moral.

Die neuen Formen der Arbeitsorganisation und der Disziplin führen zu wachsendem Druck, zu Zwang und rigider Einschränkung der individuellen Bewegungsfreiheit – nicht selten zur Empörung der Angestellten. Die Reaktion dieser sozio-professionellen Gruppe auf die Erosion ihres sozialen Status infolge der eingeführten Vorschriften bleibt nicht aus. So lehnen sich 1906 die Angestellten eines Unternehmens in Bellinzona gegen Vorschriften zur Nutzung des Arbeitsraums auf, die sie für unvereinbar mit ihrem »Ehrgefühl« und ihren »kaufmännischen Gewohnheiten« halten.⁴³ Die »Anstandslehren« werden als »lächerlich« und »de-

38 Foucault, Michel: »Das Spiel des Michel Foucault (Gespräch)«, in: Ders., Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits, hg. v. Daniel Defert, François Ewald, Mitarbeit Jacques Lagrange, Bd. 3: 1976-1979, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 391-429, hier S. 392.

39 Kuchenbuch, David: Geordnete Gemeinschaft. Architekten als Sozialingenieure. Deutschland und Schweden im 20. Jahrhundert, Bielefeld: transcript 2010.

40 Merle, Ulla: »Tempo! Tempo! Die Industrialisierung der Zeit im 19. Jahrhundert«, in: Igor A. Jenzen (Hg.), Uhrzeiten. Die Geschichte der Uhr und ihres Gebrauchs, Frankfurt a.M.: Jonas Verlag 1989, S. 162-165.

41 Walser, Robert: *Im Bureau*. Aus dem Leben der Angestellten. Ausgewählt von Reto Sorg und Lucas Marco Gisi, Berlin: Insel Verlag 2011.

42 Siehe etwa das Bureau-Reglement der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft von 1914, §7.

43 Schweizerisches Kaufmännisches Centralblatt, 6. Januar 1906; Bauer, Oswald: *Der ehrbare Kaufmann und sein Ansehen*, Dresden: Steinkopff & Springer 1906.

mütigend« angesehen. Diese Proteste deuten auf eine bürgerliche Kultur des Angestellten hin, auf das Festhalten an verinnerlichten sozialen Werten, denen die moderne Normierung hohnspricht. Das Beispiel zeigt auch die Veränderung der Kontrollmodalitäten im Büro – von der paternalistischen Macht des Chefs und der Verinnerlichung der Norm durch eine soziale Gruppe zu einer auf Zwang und Vorschriften beruhenden Organisation, in der das Individuum als Produktionsfaktor und Teil eines Effektivitätsprinzips betrachtet wird.

Das Büro als Arbeitsumgebung

Die Trennung von häuslichem Raum und Arbeitsraum ist eines der herausragenden Phänomene der Geschichte der Arbeit im 19. Jahrhundert. Daher stellt sich die Frage, wie das moderne Büro als alltäglicher Ort, als sozialer Raum gesehen wird, in dem die Menschen einen guten Teil ihres Tages verbringen. Hier ist es interessant, den Gebrauch des Begriffs der Umgebung zu untersuchen, um die Beziehung zwischen Raum und Individuum zu präzisieren – zunächst in der Medizin und Sozialhygiene und dann in den aufkommenden Sozialwissenschaften. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts rückt die Sozialhygiene den Arbeitsraum und auch das Büro in den Mittelpunkt des medizinischen Interesses.⁴⁴ Dabei geht es darum, den Einfluss von Umweltfaktoren auf die Gesundheit der Angestellten zu bestimmen – also etwa der Hygiene, Beleuchtung, Wärme, Geräusche und Belüftung. Daraufhin sollen Maßnahmen zur Verbesserung der Hygiene am Arbeitsplatz vorgeschrieben werden.⁴⁵ Auch die Berufsorganisationen sind am Zustand der Arbeitsplätze und deren Auswirkungen auf die individuelle Gesundheit interessiert: »Wie viele Angestellte und Kontoristen mussten schon Häuser verlassen, in denen sie indessen gern geblieben wären! Dies aufgrund schlechter hygienischer Bedingungen, die ihrer Gesundheit schadenen«,⁴⁶ bemerkt 1908 ein Artikel im *Schweizerischen Kaufmännischen Centralblatt*. Fast zwanzig Jahre später stellt man in derselben Zeitschrift fest, dass »in den Betriebs- oder Fabrikgebäuden neueren Baudatums, sowie in anderen, etwas umgebauten und modernisierten Gebäuden die Büros gewöhnlich angemessen eingerichtet und möbliert sind, sie sind hell, gut gelüftet und vor allem sorgfältig gereinigt«,

44 Kremer, Ernst Holstein: Hygiene im Büro und im kaufmännischen Betriebe (Beiheft zum Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung, hg. von der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene 20), Berlin: Julius Springer 1931, S. 7.

45 Grotjahn, Alfred/Kaup, Ignaz (Hg.): »Handwörterbuch der Sozialen Hygiene, Leipzig: Verlag F.C.W. Vogel 1912, Bd. 1, S. 53.

46 Schweizerisches Kaufmännisches Centralblatt, 14. März 1908, S. 87.

so dass es der Angestellte dort »manchmal besser hat als zu Hause«. ⁴⁷ In demselben Artikel wird allerdings das Fortbestehen »von finsternen und scheußlichen Orten« bemängelt, »die weit hinten in einem Laden oder in einem Hinterzimmer liegen oder auf einen Hof gehen, den man nicht anders bezeichnen kann denn als Kloake, aus der die ekelerregenden Gerüche von Haushaltsabwasser und Toiletten dringen«.

In den zwanziger Jahren wird der Begriff der Umgebung auch von der Soziologie aufgenommen. ⁴⁸ 1930 gebraucht ihn Henrik de Man im *Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft* für »einen Darstellungsversuch einer Psychologie des Arbeiters«. ⁴⁹ Auch wenn de Mans Aufmerksamkeit der Fabrik gilt, bemerkt er, dass andere »großbetriebliche Produktionsräume« wie das Büro analoge soziologische Strukturen aufweisen. Dem Arbeitsraum eignet eine »strenge räumliche und zeitliche Absonderung vom übrigen Lebensraum«. Denn »die ganze Ausstattung bringt den Arbeitern zum Bewusstsein, dass nur dem einen Zwecke der nutzbringenden Produktion unter Zurückstellung aller anderen Lebenszwecke gedient werden soll«. Selbst die »Massivität« des Fabrikgebäudes, »die Besitzlosigkeit an den sachlichen Produktionsmitteln« und »die Abhängigkeit der Arbeitsaufgabe« charakterisieren die alltägliche Beziehung des Arbeiters zu seiner materiellen Umgebung. Hinsichtlich des Bezugs zur »menschlichen Umgebung« bemerkt de Man, dass der Arbeiter keinerlei Beziehung zu den Besitzern der Produktionsmittel habe, die für ihn »eine unpersönliche, anonyme und abwesende Macht« sind. Die Beziehung zur Hierarchie charakterisiert die tägliche Arbeitserfahrung als eine »disziplinarische Unterordnung«. Selbst die Beziehung der Kollegen untereinander steht unter dem Einfluss der Betriebsautorität und der Organisationsweisen am Arbeitsplatz – einschließlich »der Ausstattung der Arbeits- und Nebenräume (Garderobe, Aborte, Waschgelegenheit etc.)«.

Während die Beziehung von Arbeit und Individuum von de Man aus der pessimistischen Perspektive von »Ausbeutung und Herrschaft« gesehen wird, sollte die Analyse auch der Diversität sozialer Interaktionsformen im Unternehmen Rechnung tragen. Auf diesen Interaktionsformen basieren verschiedene Modi der Zusammenarbeit, des Konflikts, des Handelns und der Identitätsfindung. ⁵⁰ Die Analyse der Arbeitsumgebung wird in jüngeren soziologischen Arbeiten aufge-

47 Schweizerisches Kaufmännisches Centralblatt, 18. Februar 1927, S. 48.

48 T. Luks: Der Betrieb als Ort der Moderne, S. 115ff.

49 de Man, Henrik: »Arbeitspsychologie«, in: Fritz Giese (Hg.), *Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft*, Halle a.S.: Carl Marhold Verlagsbuchhandlung 1930, Bd. 1, S. 199-218.

50 Welskopp, Thomas: »Der Betrieb als soziales Handlungsfeld. Neuere Forschungsansätze in der Industrie- und Arbeitergeschichte«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1996), S. 118-142.

griffen, inspiriert von Pierre Bourdieus Überlegungen zu Habitat und Habitus.⁵¹ Die Abstimmung von Raum, Maschinen und Individuen ist ein wichtiger Aspekt in der *Soziologie der Praktiken* von Robert Schmidt, bei dem es heißt:

»Der Habitus des Büromenschen formt und entfaltet sich im Zusammenspiel mit Büroräumen und Büroartefakten, die an den Praktiken der Büroarbeit beteiligt sind und den Büromenschen physisch wie symbolisch zu bestimmten Haltungen, Vorgehens-, Denk- und Beurteilungsweisen auffordern und von anderen abhalten.«⁵²

Das Büro als Darstellungsobjekt

Der Büroraum vermittelt Darstellungen und einen Lebensstil, der mit Modernität in Verbindung gebracht wird.⁵³ Um 1900 war das Gefühl »modern« zu sein, ausdrücklich räumlich kodiert und an Orte gebunden. Das Büro indessen wird auch von den sozialen Widersprüchen und Spannungen geprägt, die mit den Umwandlungen der Verwaltungsarbeit im 20. Jahrhundert zusammenhängen. Das Porträt des Angestellten changiert zwischen dem Glanz einer urbanen Modernität und der Entwertung der administrativen Arbeit in Folge ihrer Rationalisierung. Die Werbung greift den Prozess der »Ästhetisierung«⁵⁴ des Büros auf, mit der ein moderner Lebensstil assoziiert wird.

Wie das Interieur ist auch das Büro durch das Verhältnis von zweidimensionalen Repräsentationen und dreidimensionalem Raum charakterisiert. Während aber die zweidimensionalen »Phantasmagorien des Interieurs«, die Kunstwerke, den Privatmann von einer Welt träumen lassen, in der »die Dinge von der Fron frei sind, nützlich zu sein«, imaginieren die Darstellungen des Büros eine Welt des Profits und der Nützlichkeit. Insofern markiert die Rationalisierung des Büros das Ende des bürgerlichen Interieurs. Das Büro wird zum Universum der

51 Bourdieu, Pierre: »Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum«, in: Martin Wentz (Hg.), *Stadt-Räume*, Frankfurt a.M./New York: Campus 1991, S. 25-34.

52 Schmidt, Robert: *Soziologie der Praktiken: Konzeptionelle Studien und empirische Analysen*, Berlin: Suhrkamp 2012, S. 132.

53 Geisthövel, Alexa/Jensen, Uffa/Knoch, Habbo/Morat, Daniel: »Erlebte Welten. Erfahrungsräume der Moderne«, in: Alexa Geisthövel/Habbo Knoch (Hg.), *Orte der Moderne*, S. 357; Bernasconi, Gianenrico: »Performance, fatigue et style de vie. Ovomaltine et le travail au bureau au début du XX^e siècle«, in: *Food & History* 14 (2018), S. 109-136.

54 Hieber, Lutz/Moebius, Stephan: »Einführung: Ästhetisierung des Sozialen im Zeitalter visueller Medien«, in: Lutz Hieber/Stephan Moebius (Hg.), *Ästhetisierung des Sozialen. Reklame, Kunst und Politik im Zeitalter visueller Medien*, Bielefeld: transcript 2011, S. 7-14.

öffentlichen wie privaten Verwaltung, wobei »der wirkliche Schwerpunkt des Lebensraums sich ins Büro« verlagert.⁵⁵

Doch auch dieses Universum hegt seine Phantasmagorien. »Das steht doch schon alles in den Romanen«, erwidert [...] eine Privatangestellte« Siegfried Kracauer, als dieser sie bittet, »aus ihrem Büroleben zu erzählen«.⁵⁶ Insofern Romane und Rationalisierungsliteratur ihr eigenes Bild des Büros entwerfen, sich »Realität« und »Illusion« vermischen, handelt es sich auch beim Büro immer noch um ein Interieur. So versuchen Innenarchitekten etwas vom Komfort und von der Ästhetik des Wohnraums am Arbeitsplatz einzuführen, um das Leben im Büro angenehmer zu gestalten, während Typenmöbel, die sich am Arbeitsplatz bewährt haben, Wohnräumen einen funktionalen und sachlichen Anstrich geben.⁵⁷

Dabei entsteht neben dem Bild des eleganten und modischen Angestellten auch jenes des durch seine Unsicherheiten, Ängste und Erschöpfungssymptome geschwächten Individuums. Das Büro ist also ein Observatorium der Spannungen und Paradoxien der Modernität. Es nimmt eine besondere Dimension an im Kontrast zwischen einer banalen, ärmlichen, von der Wirtschaftskrise der 1920er Jahre getroffenen Alltagsrealität und dem Glanz der modernen Städte. Hier bleibt der Angestellte oft nur Zaungast, der gebannt in die Schaufenster der Modegeschäfte starrt wie Johannes Pinneberg, Protagonist in Hans Falladas Roman *Kleiner Mann – Was nun?* (1932).

Die Beziehung zwischen dem Arbeitsplatz und der sozio-professionellen Gestalt des Angestellten ist grundlegend. Die Analyse des Raums, die daraus hervorgeht, muss indessen verfeinert werden durch die Frage der Beziehung zwischen dem »programmierten Raum« des *Scientific Managements* einerseits und dem »dargestellten Raum« in der Literatur, im Film und in der Werbung andererseits. Dazu kommt der »gelebte Raum«, in dem sich die Widersprüche zwischen Innovation und Gebrauch zeigen,⁵⁸ zwischen der Organisationstheorie des Verwaltungssektors und der alltäglichen Realität der professionellen Interieurs, zwischen dem Dispositiv und seiner Aneignung.

Unser Band folgt dem Prozess der Entstehung des Büros in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bis zur Verbreitung des neuen organisatorischen Paradigmas für die Bürolandschaft in den 1960er Jahren.⁵⁹ Zunächst legen wir den Fokus auf die *Innenarchitektur der Rationalisierung*, also auf die Anstrengungen, Kontrolle und Effizienz zu steigern und Kosten zu senken. **Imma Forino** lässt

55 W. Benjamin: Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts, S. 53.

56 Kracauer, Siegfried: Die Angestellten, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1929, S. 10.

57 P. Spark: The modern interior, Kapitel 7.

58 Edgerton, David: The Shock of the Old. Technology and Global History since 1900, London: Profile 2007.

59 Rumpfhuber, Andreas: Architektur immaterieller Arbeit, Wien: Turia+Kant 2013.

die Wandlungen des modernen Büros zwischen 1880 und 1960 in Europa und den USA Revue passieren – aus der Warte der Geschichte der Architektur und der Arbeitsorganisation. Zur Analyse von Arbeitskontrollmaßnahmen greift sie auf Michel Foucaults Begriff des Dispositivs zurück. Das breite Zeitspektrum, das Forino wählt, ermöglicht es ihr, die Entwicklung neuer Bürogestaltungen aufzuzeigen, die über das Rationalisierungs- und Kontrollsystem tayloristischer Prägung hinausgehen und dem menschlichen Faktor mehr Beachtung zollen. **Christine Schnaithmann** beschäftigt sich mit dem *Larkin Administration Building* des Architekten Frank Lloyd Wright – mit einem Gebäude also, welches das Prinzip der Rationalisierung mit dem Ideal eines demokratischeren, für menschliche Beziehungen sensibleren Unternehmens verbindet. Die Autorin zeigt, dass das Interieur dieses Gebäudes nicht nur auf die Maschinenmetapher verweist, sondern auch auf das Vorbild einer Kirche. Die organistische Metapher erlaubt es Schnaithmann schließlich, die Zusammenfügung des Innenraums als harmonische Ganzheit zu verstehen. **Pierre Labardin** interessiert sich für die französische Firma Pont-à-Mousson, bei der die Neugestaltung der Interieurs in den 1920er Jahren mit der Einführung eines neuen finanziellen Berechnungssystems einherging, mit dem Kosten für Management und Verwaltung gesenkt werden sollten. Die Umstrukturierung des Unternehmens war von Besuchen anderer französischer Industriebetriebe inspiriert, in denen das tayloristische Modell angewandt wurde. **Jens van der Maele** beschäftigt sich mit der Umstrukturierung der Büroräume belgischer Ministerien. Den Projekten lagen die Berichte Louis Camus zugrunde, eines hohen Beamten, der 1936 mit der Neuorganisation des Staatsapparats betraut war. Camu inventarisierte in seinen Berichten die für die Beherbergung der Verwaltungsbüros oft ungeeigneten Staatsgebäude und stellte Prinzipien für die Neueinrichtung der Räume auf. In der Transparenz der Räume erkennt van der Maele ein Kontrollinstrument, aber auch eine Form der Selbstdarstellung des Staates gegenüber seinen Bürgern. **Adriana Kapsreiter** stellt eine Typologie des Bürosaals, des Großraumbüros und der Bürolandschaft auf, die vom frühen 20. Jahrhundert bis zu den 1960er Jahren reicht. Darin spiegelt sich der Wandel der Arbeitsorganisation ebenso wider wie die Veränderungen der Beziehungen zwischen Körper und Maschine und der Formen des Informationsflusses.

Ferner nimmt der Band *Darstellungen des Büros* in den Blick. Seit den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, in der Folge des Aufschwungs der Dienstleistungen, entstehen im Berufsleben neue Berufsbilder: Die Figur des Angestellten und der Sekretärin prägen die urbane Modernität. Es sind neue, für Literatur und Film interessante Figuren. Die Büros werden so zum Schauplatz der Widersprüche dieser neuen sozio-professionellen Gruppe, zwischen einer »Ästhetisierung« neuer Lebensstile und der Professionalität der Büroarbeit, die durch Mechanisierung und Rationalisierung normiert worden ist. **Hans-Georg von Aarburg** greift das berühmte Buch *Die Angestellten* von 1930 auf, in dem Siegfried Kracauer seine

Expedition in den Schreibräum Büro unternimmt, wo er zwei Ordnungssysteme erkennt, ein »administrativ-gouvernementales« und ein »ästhetisch-erkenntnistheoretisches«. Die »teilnehmende Beobachtung« Kracauers zeugt von einem soziologischen Ansatz, der sich allerdings eines ästhetischen Instrumentariums bedient und Methoden wie Sprachphysiognomik und das kasuistische Modell den statistischen Daten und der Reportage vorzieht. **Sabine Biebl** beschäftigt sich mit der literarischen Darstellung des Büros im Oeuvre Gustav Freytags, Robert Walzers und Martin Kessels. Sie sucht nach Semantiken, die diesen banalen Raum »literaturfähig« machen, vor dem Hintergrund der durch die kapitalistische Produktionsweise erfolgten Umgestaltung des patriarchalisch-hausgemeinschaftlichen Kontors zu einem Arbeitsraum. **Lena Christolova** analysiert den Film *The Crowd (Ein Mensch der Masse)* von King Vidor (1928). Im Kontext der Geschichte der Arbeit im 20. Jahrhundert deutet sie die Darstellung der Büros, in denen sich das Leben John Sims' abspielt, eines vom sozialen Aufstieg träumenden Angestellten, der im massierten Dienstleistungssektor untergeht.

Schließlich nimmt der Band sich die *Büroeinrichtung* vor: Dispositive zur Regulierung der Umgebungsbedingungen, des Mobiliars, der Farben und der Dekoration, aber auch der Maschinen und Prozesse zur Bearbeitung von Verwaltungsdaten. Neben der Rationalisierung und Effizienz kommt die Dimension der Wohnlichkeit zum Tragen. **Thierry Pillon** zeigt, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Fachliteratur – parallel zum Streben nach mehr Effizienz – ein neuer Diskurs aufkommt: Es geht auch um den Komfort im Arbeitsraum, der als eine Art Belohnung oder Prävention gegen Überforderung und nervliche Überlastung gesehen wird. Das Interesse am Komfort wird mit der steigenden Relevanz des Konzepts der Umgebung (Wärme, Licht, Akustik) und mit der Gestaltung von Büromöbeln in Verbindung gebracht. **Thomas Pfeiffer-Helke** beschäftigt sich anhand einer Analyse des *Handbuchs für Kupferstichsammlungen* (1916) von Hans Wolfgang Singer mit der Neuorganisation der Grafiksammlungen um 1900. Dabei interessiert ihn die Professionalisierung des Metiers des Konservators als eines wissenschaftlich-bürokratischen Arbeiters ebenso wie die Inneneinrichtung des Hamburger Kupferstichkabinetts, die er als strukturgebend für die Verwaltung von Sammlungen sieht und die für ihn Ausdruck einer neuen pädagogischen Funktion des Museums ist. **Vera Klewitz** setzt sich mit dem dekorativen Werk des Künstlers Friedrich Vordemberge-Gildewart auseinander, und zwar anhand der Neugestaltung des Arbeitsraums des Osnabrücker Stadtbaurats Friedrich Lehmann von 1927. Die Biografie Vordemberge-Gildewarts zeigt seine Öffnung gegenüber verschiedenen Kunstgattungen. Die Beziehung zwischen Funktionalität und Ästhetik, zwischen Raumaufteilung und Farbgebung, die anhand der Untersuchung der Osnabrücker Interieurs hergestellt werden kann, lässt die Originalität dieses Künstlers erkennen. **Till A. Heilmann** untersucht die Entstehung der Kulturtechnik Textverarbeitung in den 1960er Jahren, die heute mit

dem Schreiben am Computer assoziiert wird. Dem deutschen IBM-Manager Ulrich Steinhilper ist der Begriff der Textverarbeitung zu verdanken, den er jedoch als Verschaltung eines Sekretariats begreift zur Verarbeitung von Korrespondenz mithilfe elektrischer Schreibmaschinen und Diktiergeräte. Erst der US-amerikanische Ingenieur Douglas C. Engelbart transferiert die Textverarbeitung in den elektronischen Raum, wo sie seither interaktiv gestaltete Symbolverarbeitung am Computermonitor bedeutet. **Sebastian Hackenschmidts** Interesse gilt den für das Büro so wichtigen Stühlen. Er bemerkt, dass seit Le Corbusier das Sitzen auf einem Stuhl oder Sessel keinen besonderen Komfort mehr darstellt, sondern als »aktives Sitzen« betrachtet wird. Dennoch wurden die Stühle seit dem Ende des 19. Jahrhunderts dank neuer mechanischer Vorrichtungen und Polsterungen bequemer. Darin zeigt sich einerseits die Tendenz zur Rationalisierung, weil Maßnahmen gegen die Müdigkeit der Angestellten ergriffen werden – im Interesse der Leistungssteigerung. Andererseits zeugen sie von der Annäherung von heimischem und professionellem Interieur. **Bernd Kulawik** befasst sich mit dem von Fritz Haller für die Firma USM entworfenen Möbelsystem – ein Klassiker der Nachkriegsmoderne. Haller macht sich in den 1950er Jahren in der Schweiz mit seiner modularen Architektur einen Namen. In der Folge setzt er modulierbare Stahlbausysteme für Fabriken und Wohnungen ein. Legendar wird seine USM-Haller-Kugel.

Das Nachwort von **Delphine Gardey** beschließt den Band. Die französische Historikerin erinnert daran, dass die Bezeichnungen Büro, Bürosaal und Bürolandschaft mit drei Entwicklungsphasen des Kapitalismus und mit drei verschiedenen Formen von Innenarchitektur verbunden sind, in denen sich der Einfluss des Taylorismus in Europa widerspiegelt. Darin zeigt sich jedoch eine Koexistenz von Altem und Neuem. In diesem Sinne spricht sich Gardey für eine Kartografie der »Verwaltungsrevolution« in den europäischen Städten aus, anhand derer besser zu verstehen sei, inwieweit das amerikanische Modell der tayloristischen Arbeitsorganisation übernommen wurde und welche Abweichungen es davon gab. Die Mechanisierung und Rationalisierung der Informationsverarbeitung hatte die marxistische Analyse zwischen den Weltkriegen dazu geführt, die Proletarisierung der Angestellten anzuprangern. Vernachlässigt wurde die Gender-Frage. Gardey stellt sie. Man kann sich nicht für die Modernisierung der Büros und den Wandel des Angestellten-Status interessieren, ohne die Rolle der weiblichen Arbeitskräfte zu berücksichtigen, die in den von Mechanisierung und Rationalisierung am meisten betroffenen Bereichen beschäftigt waren. Um das Büro zu verstehen, muss die Funktion von Kontrolle, Macht und Herrschaft untersucht werden – und das heißt: die verschiedenen Akteure, die menschlichen und nicht-menschlichen, die männlichen ebenso wie die weiblichen.